

ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT

EIN DORFENTWICKLUNGSPROJEKT

Schülerinnen und Schüler entwerfen anhand einer Fallbeschreibung ein eigenes Entwicklungsprojekt mit einem kleinen Dorf im Regenwald Guyanas

ZIELE

Schülerinnen und Schüler gewinnen Einblick in die Entwicklungszusammenarbeit und lernen deren Grundsätze und Kriterien kennen.

Sie setzen sich mit Gegebenheiten, Bedürfnissen und Problemen der Menschen in Entwicklungsländern auseinander und begegnen ihnen wertschätzend.

Sie erkennen, dass Entwicklungszusammenarbeit eine Aufgabe mit vielen Herausforderungen ist.

Schülerinnen und Schüler entwickeln die Fähigkeit analytisch zu planen und ein Konzept für ein fiktives, nachhaltiges Projekt nach sozialen Gesichtspunkten aufzustellen.

Sie lernen Gefahren und Veränderungen einzuschätzen, die Entwicklungsprojekte und Entwicklung verursachen können und Positionieren sich dazu mit einer eigenen Meinung.

Sie üben sich in Gestaltungsbereitschaft und Verantwortungsethik.

Sie lernen Entwicklungszusammenarbeit als ein europäisches Ziel der Armutsbekämpfung wertzuschätzen.

LEHRPLANANBINDUNG

OS, Klassenstufe 9, Geographie, Lernbereich 4: „Leben in der Einen Welt“

OS, Klassenstufe 10, Ethik, Lernbereich 2: „Eine Ethik für alle?“

OS, Klassenstufe 10, Evangelische Religion, Lernbereich 3: „Erfahrungen mit Christen und Kirche in Geschichte und Gegenwart“

OS, Klassenstufe 10, Katholische Religion, Lernbereich 2: „Die Botschaft der Bibel in Geschichte und Gegenwart der Kirche“

GY, Klassenstufe 9, Ethik, Lernbereich 1: „Entscheidungen treffen.“

GY, Klassenstufe 9, Ethik, Wahlbereich 1: „Ausflug in eine fremde Kultur“

ZEITBEDARF

5 UE

MATERIAL UND PRAKTISCHE VORBEREITUNG

- Anlage 1: Arbeitsblatt: Aufgaben Dorfentwicklungsprojekt
- Anlage 2: Arbeitsblatt: Ausgangssituation – Ein kleines Dorf im Süden Guyanas
- Anlage 3: Aktionskarten: Dorfentwicklungsprojekt Aktionskarten
- Anlage 4: Arbeitsblatt: Grundsätze der Entwicklungszusammenarbeit
- zudem: PowerPointPräsentation „Surama – Entwicklung 2004 bis 2018“ downloadbar unter <https://bne-sachsen.de/materialien/eerepami-regenwaldstiftung-guyana-projekte>

DURCHFÜHRUNG

1. Teil – Erarbeitung des Entwicklungsprojektes (ca. 90 min)

Es bietet sich Gruppenarbeit mit 4 – 6 SuS an. Die Gruppen sollten nicht miteinander sprechen, damit möglichst unterschiedliche Ergebnisse verfasst werden.

Die SuS sollen ein Entwicklungsprojekt simulieren. Zuerst beschäftigen sie sich mit dem Text „Ausgangssituation – Ein kleines Dorf im Süden Guyanas“ sowie den zugehörigen Aktionskarten. Dabei lernen sie die wichtigsten Prämissen kennen. Aus diesen Kenntnissen sollen sie ein fiktives Entwicklungsprojekt entwerfen und dabei eine Reihe von Kriterien – s. Arbeitsblatt „Grundsätze der Entwicklungszusammenarbeit“ in Anlage 4 - beachten.

Die Gruppenarbeit bietet dabei den interessanten Effekt, dass unterschiedliche Projekte entworfen werden können, da der Phantasie der SuS kaum Grenzen gesetzt sind.

In zwei UE können so mehrere Projekte entstehen. Durch die systematischen Fragestellungen müssen die SuS ihr eigenes Projekt hinterfragen und einen Perspektivenwechsel eingehen, da an die Lösung der Projektidee mehrperspektivisch herangegangen werden muss. Soziale und wirtschaftliche Aspekte sowie Vor- und Nachteile müssen bedacht und artikuliert werden, verschiedene Gesichtspunkte und unterschiedliche Interessenlagen sind zu beachten. Zudem können unterschiedliche Meinungen in der Gruppe selbst die ethische Diskursfähigkeit fördern.

2. Teil – Präsentation der Ergebnisse (ca. 40 min)

Die Ergebnisse werden präsentiert und miteinander diskutiert.

Natürlich kann in den wenigen Unterrichtsstunden kein komplett durchdachtes EZ-Projekt entwickelt werden. Interessant wäre vor allem, worauf die SuS Wert legen, welche Vergleiche sie mit ihrem eigenen Leben anstellen und inwieweit sie einen Perspektivenwechsel eingehen können, d.h. Bedürfnisse und Wünsche anderer Menschen erkennen und diese zielführend bearbeiten können.

3. Teil - Reflexion der Arbeit (ca. 20 min)

Um die Arbeit durch die SuS reflektieren zu lassen und die Dimension von Entwicklungszusammenarbeit zu erkennen, wird die Erarbeitung des „EZ-Projektes“ evaluiert. Folgende Fragen bieten sich an: Welche Probleme sind entstanden? Was ist leicht/schwer gefallen? Welche Informationen oder Konstellationen hätte es noch bedurft? Wie haben sich die SuS gefühlt dabei? Gab es Konflikte zwischen den SuS? In welchem Konfliktfeld haben sie sich zur Aufgabe gefühlt? ...

4. Teil - Vorstellung der EZ-Arbeit der Regenwaldstiftung Guyana (60 min) in Surama

Abschließend wird in einer Power Point der Eerepami Regenwaldstiftung deren Arbeit vorgestellt. 2004 begann die Projektarbeit der Stiftung im Dorf Surama und hat bisher eine Reihe von Entwicklungsprojekten in diesem Dorf unterstützt und evaluiert. Über diesen langen Zeitraum lassen sich Vor- und Nachteile von Entwicklungsprozessen erfolgreich darstellen.

KOMPETENZERWERB

ERKENNEN

Die SuS erkennen die Komplexität menschlichen Handelns und dass es sehr variable Entwicklungsmöglichkeiten gibt. Sie kennen zivilgesellschaftliche sächsische Organisationen, die sich für Entwicklungszusammenarbeit engagieren und haben ein Vorbild erhalten.

BEWERTEN

Sie können Rahmenbedingungen und unterschiedliche Interessenlagen bei der Bewertung von Entwicklungsmaßnahmen berücksichtigen. Sie können Globalisierungsprozesse als

Chancen und Risiken darstellen und bewerten. Sie stärken ihre ethische Grundhaltung und das Bewusstsein für zentrale menschliche Werte (u.a. Gerechtigkeit, Menschenrechte). Sie können kurzfristige und langfristige Folgen von Entwicklungsmaßnahmen in den Blick nehmen.

HANDELN

SuS entwickeln eine eigene Haltung zu Solidarität und Mitverantwortung. Sie können Lösungsansätze individuellen Handelns reflektieren und auf ihr Leben übertragen. Sie können eigene Beiträge zur Gestaltung der Rahmenbedingungen einer nachhaltigen Entwicklung einbringen.

WEITERBEARBEITUNG

Projekttag oder Projektwoche „Globale Schatzkiste Regenwald“ der Eerepami Regenwaldstiftung Guyana (inklusive Einbettung des Unterrichtsbeispiels):

<https://eerepami.de/bildungsangebote/>

QUELLE

Konzipiert von Jane Kristina Grass als Teil des sächsischen Umsetzungsprojektes zum Orientierungsrahmen für den Lernbereich globale Entwicklung unter Verwendung der Homepage www.saechsische-jugendstiftung.de

Dieses Unterrichtsbeispiel kann kopiert und frei verwendet oder weitergegeben werden.

ANLAGE 1: ARBEITSBLATT

AUFGABEN DORFENTWICKLUNGSPROJEKT

Aufgabe:

**Ihr simuliert die Entwicklung eines nachhaltigen Projektes für ein Dorf in Guyana.
Das Ergebnis präsentiert ihr übersichtlich gestaltet auf Plakaten vor der Klasse.**

1. Lest den Text „Ausgangssituation – Ein kleines Dorf im Süden Guyanas“.
Die Informationen daraus finden sich kurz in den Aktionskarten (AK) wieder.
Allgemeine politische Situation Guyana: AK „Guyana und Amerindians“
Soziales / Lebensbedingungen im Dorf : AK „Tradition/ Ernährung/ Autarkie“
Infrastruktur: AK „Infrastruktur im Dorf“
Darauf findet ihr wichtige Hinweise für eure Projektidee.
Stellt diesen dann die AK „Probleme und Herausforderungen“ des Dorfes gegenüber.
2. Startet das Entwicklungsprojekt. Stellt euch vor, ihr seid eine kleine Organisation aus Deutschland und wollt gemeinsam mit dem Dorf ein Projekt entwickeln.
 - a) Analysiert die Situation anhand der Aktionskarten jeweils für Kinder und Jugendliche, als auch für die Frauen und die Männer.
 - b) Welche Erfordernisse seht ihr? Sucht aus den Informationen einen für euch relevanten Aspekt, für den ihr ein gutes realisierbares Projekt seht.
Betrachtet diese Idee unter den „Grundsätzen der Entwicklungszusammenarbeit“ (Arbeitsblatt). Diese Maßstäbe sollen euch fortan leiten.
Stellt euch vor, die Dorfbewohner seien bereits interessiert an diesem Projekt. Ab jetzt seid ihr ein Team – Dorfbewohner und Entwicklungsorganisation.
 - c) Welche Herausforderungen gilt es gemeinsam zu bewältigen? Wen müsstet ihr überzeugen? Wie muss das Projekt vorgestellt werden etc.? Wer könnte das leisten?
 - d) Wie beeinflusst das Projekt die Männer des Dorfes?
 - e) Wie beeinflusst das Projekt die Frauen des Dorfes?
 - f) Wie beeinflusst das Projekt die Kinder/Jugendlichen des Dorfes?

- g) Welche inneren und äußeren Schwierigkeiten könnten entstehen? Gibt es Einwohner, die dagegen sein können? Welche Gründe könnten sie haben? Kann das Projekt zu sozialen Spannungen führen, weil plötzlich einige Vorteile haben, die andere nicht genießen?
- h) Mit welchen Ressourcen (human, finanziell, ökologisch, politisch...) könntet ihr das Ziel erreichen?
- i) Gebt einen zeitlichen und finanziellen Rahmen vor. (Eure fiktive Organisation hat 10.000 Euro freie Mittel. Falls ihr weitere Mittel benötigen würdet, müssten diese bei verschiedenen Geldgebern beantragt werden. Hier bietet sich zum Beispiel „genial-sozial“ in Sachsen an. Aber das ist nicht Teil der Aufgabe.)
- j) Ist das Projekt nachhaltig? Welche Folgen hätte es für die soziale Gemeinschaft der Amerindians, ihre Kultur, die Umwelt...?
- k) Benennt negative Auswirkungen im Dorf (politisch, gesellschaftlich, wirtschaftlich, ökologisch), die das Projekt nach Fertigstellung haben könnte. Diskutiert und benennt unterschiedliche Standpunkte, ob diese negativen Folgen annehmbar wären oder nicht. (Z.B. könnte man mit sehr viel finanziellen Mitteln eine bessere Straße bauen – dabei wären Vorteile (schnell, besser für Fahrzeuge, bessere Versorgung) und Nachteile (Erhöhung der Unfallgefahr, Instandhaltung, Verkehr zieht Verkehr an – mehr Lärm und Abgase) gegeneinander abzuwägen.

ANLAGE 2: ARBEITSBLATT

AUSGANGSSITUATION – EIN KLEINES DORF IM SÜDEN GUYANAS

(Die ausführliche Beschreibung findet sich in Stichpunkten in den Aktionskarten wieder.)

Dreihundert Einwohner leben in einem kleinen – sehr weit gestreckten - Dorf im Süden Guyanas. Das Dorf befindet sich in einer kleinen Savanne, die von dichtem Regenwald umgeben ist. Die nächstgrößere Stadt ist über 150 Kilometer entfernt. Die indigene Bevölkerung entscheidet nach traditionellen demokratischen Regeln über die Entwicklung der Gemeinschaft. Gemeinsame Projekte sind häufig. Jeden Montag gibt es einen Community-Day, an dem alle aufgerufen sind, die im Dorf anfallenden Arbeiten gemeinschaftlich zu erledigen. Die Menschen sind gut vernetzt, Beziehungspflege ist ein wichtiger Bestandteil dieser kollektivistisch orientierten Kultur. Individualismus und persönliches Fortkommen sollen nicht zu Lasten der Gemeinschaft gehen. Daran besteht bei allen ein hohes Interesse.

Die Menschen leben noch zu einem großen Teil autark. Sie pflegen ihre Waldgärten, mit denen sie einen großen Teil ihrer Ernährung sichern. Die Arbeit in den Feldern erfordert viel Zeit.

Kulturelle Traditionen sind zum Teil verschwunden, aber es gibt einige Ansätze, dies aufleben zu lassen. Durch die Initiative einiger Dorfbewohner entstand so die Surama Culture Group.

Die Häuser (Benab) werden zum Teil noch mit traditionellem kostenlosem Baumaterial – Holz und Palmblätter – gebaut, aber auch bereits aus Beton und mit Glasfenstern.

Die Menschen kleiden sich wie in westlichen Kulturen, was auch der Jahrhunderte langen Missionierung geschuldet ist. Fernseher und Radio sind teilweise verbreitet und werden mangels Strom mit Generatoren betrieben, damit werden ebenso die Handys aufgeladen. Das Telefonieren mit Handys ist nur an wenigen Stellen im Dorf möglich.

Das Leben der Gemeinschaft ist im Wesentlichen nachhaltig - man lebt von dem, was die Natur bietet. Durch das geringe Einkommen wird Konsum beschränkt. Für manche Konsumgüter und einige Nahrungsmittel benötigt man Geld, z.B. für Kleidung, Benzin,

Lebensmittel, Fernseher, Handys. Das Durchschnittseinkommen beträgt ca. 200 Euro pro Familie und Monat, das mit Handel und Arbeit erwirtschaftet werden muss.

Innere Probleme und Herausforderungen

Einflüsse von außen: Durch Fernsehen und andere Medien, den Tourismus und durch Reisen im Inland und ins Ausland entstehen neue Bedürfnisse und Wünsche.

Die Teilhabe an der modernen Welt wird von vielen angestrebt – ob Internet, bessere Mobilität durch mehr Motorisierung, Bildungsmöglichkeiten, Kleidung und Konsum - die Verlockungen sind groß.

Abwanderung der Jugend: Das traditionelle Leben genügt der Jugend nicht mehr, sie wollen etwas erleben, am modernen Leben teilhaben und sich Konsumwünsche erfüllen.

Werte und Interessen wandeln sich: Zunehmend spielen westliche Werte und Wünsche eine Rolle. Neue Berufsfelder und neue Hobbys/Freizeitmöglichkeiten wollen genutzt werden. Dafür benötigt man aber Geld.

Einkommensmöglichkeiten: Im Dorf kann nur sehr wenig Geld verdient werden. Vor allem die Männer zieht es weg – so arbeiten sie für wenig Lohn in der Stadt, als Goldsucher oder an wenigen Tagen im Jahr für den Tourismus. Zur Zeit kommen ca. 100 Besucher pro Jahr ins das dörfliche Touristenzentrum Eco Lodge.

Ausbildung: Nach der Schule gibt es kaum Ausbildungsmöglichkeiten. Nur etwa ein Prozent der Schüler*innen beginnen ein Studium in der 300 km entfernten Hauptstadt. Ungelernte und schlecht bezahlte Arbeitsgelegenheiten sind die Folge.

Bildung und Kenntnisse: Obwohl sehr interessiert und motiviert, können die Dorfbewohner nur wenig auf Wissen wie Internet, Technik und andere Bildungsmöglichkeiten zurückgreifen. Fehlende Weiterbildungsmöglichkeiten erschweren den Zugang zur modernen Welt.

Infolgedessen können sie auch die Folgen von technischen Neuerungen nicht einschätzen. Z. B. werden viele Batterien für Radios genutzt, mangels Abfallentsorgungssystem für diese nicht natürlichen Produkte werden sie verbrannt.

Erzwungene sesshafte Lebensweise: Die während der Kolonialzeit und später von der Regierung erzwungene sesshafte Lebensweise führt zur Übernutzung des Landes. Der ursprüngliche Wanderfeldbau hat dem Regenwald nicht geschadet, jetzt werden die alten Felder sehr schnell wieder genutzt. Die Böden sind ausgelaugt, die Wege in die Waldgärten werden sehr weit, die Jagd ist weniger ertragreich. Die Erträge sinken. Der Wald ernährt seine Bewohner nicht mehr ausreichend.

Probleme von außen

Eine neue Straße soll vom Staat gebaut werden. Darauf werden in Zukunft hunderte LKWs von Brasilien zu Guyanas Küste fahren. Damit bieten sich wirtschaftliche Möglichkeiten, aber auch ökologische Probleme und neue Einflüsse von außen, die alle Menschen betreffen werden.

Grundsteuer: Seit dem letzten Jahr muss die indigene Gemeinschaft für ihr Land 8000 Euro pro Jahr Steuern zahlen. Das ist eine immense wirtschaftliche Belastung, da die Einkommen sehr gering sind und es keine kommunale Wirtschaft gibt. Damit entwickelt sich ein enormer Druck auf die Bevölkerung.

ANLAGE 3:

GRUNDSÄTZE DER ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT

Der Grundgedanke der Entwicklungszusammenarbeit ist, dass diese nachhaltig und mit möglichst geringen negativen Folgen für die Gemeinschaft verbunden ist. Die Einbeziehung der Bevölkerung ist sehr wichtig, damit das Projekt erfolgreich und möglichst schnell in deren Hände übergeben werden kann- somit nicht mehr auf Förderung angewiesen ist. Nach dem Abschluss eines EZ-Projektes muss man es in einigem zeitlichen Abstand evaluieren, um aus eventuellen Fehlern lernen zu können. Wurde das Ziel erreicht? Sind die beabsichtigten Wirkungen eingetreten? Welche Gründe führten zum eventuellen Abbruch des Projektes? Nicht zu vergessen sind die sichtbaren und unsichtbaren Auswirkungen, die nur gemeinsam mit den Einwohnern überprüft werden können.

GRUNDSÄTZE DER INTERNATIONALEN ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT

Es gibt eine Reihe von Grundsätzen der Entwicklungszusammenarbeit, die international und national weitgehend unbestritten sind:

1. Partizipation

Begünstigte Bevölkerungsgruppen und Behörden müssen das Design, die Realisierung und die Verwaltung von Projekten und Programmen prägen und bestimmen.

2. Partnerschaft

Nicht ausschließlich über eigene Strukturen arbeiten, sondern über lokale Partner wie Behörden, Unternehmen, zivilgesellschaftliche Organisationen oder Interessenvertretungen der armen Bevölkerungsgruppen. Hilfe ist nicht einseitiges Geben und Nehmen, sondern Zusammenarbeit mit Partnern.

3. Nachhaltigkeit

Projekte und Programme so konzipieren, dass sie auch nach Beendigung der personellen und finanziellen Unterstützung weiter wirken.

4. Empowerment

Viele Entwicklungen lassen sich nur voranbringen, wenn die Betroffenen sich organisieren, ihre Interessen artikulieren und in die politische Auseinandersetzung hineinragen können. NGOs (Nichtregierungsorganisationen) nennen ihre Unterstützung für diesen Prozess der Interessenartikulation «Empowerment».

5. Geschlechtergerechtigkeit

NGOs in der Entwicklungszusammenarbeit erkennen an, dass Frauen und Männer unterschiedliche Chancen und Rechte haben und richten ihre Programme speziell auf die Förderung und das Empowerment von Frauen aus.

6. Do no harm

NGOs in der Entwicklungszusammenarbeit konzipieren ihre Projekte so, dass sie den vermeintlich «Begünstigten» nicht letztlich schaden. Dazu müssen sie die Auswirkungen ihres Vorhabens auf die verschiedenen Bezugsgruppen vor Ort verstehen und in ihren Programmen und Projekten Vorkehrungen treffen, die ein unerwünschtes Schüren von Konflikten oder eine unerwünschte Begünstigung einzelner Akteure vermeiden können.

ANLAGE 4: AKTIONSKARTEN

ALLGEMEINE POLITISCHE SITUATION GUYANA

Guyana
Das Land ist zum größten Teil mit Regenwald bedeckt. Nur an der Küste im Norden des Landes und in den wenigen größeren Städten gibt es eine gute Infrastruktur. Die inneren Landesteile sind nur über schlechte Straßen erreichbar.
Stabiler demokratischer Staat mit Mehrparteiensystem
3/4 so groß wie Deutschland, ca. 750.000 Einwohner.
Auf dem Armutsindex Platz Human Development Index (HDI) Rang 127 von 195 (Deutschland Rang 4) (Quelle: UN 2016)
Durchschnittseinkommen, umgerechnet 200 Euro pro Familie/Monat

Amerindians
Die indigene Bevölkerung lebt vorwiegend im Binnenland, oft weit entfernt von den wenig vorhandenen Städten. Die Infrastruktur (Straßen, Schulen, Krankenhäuser, Banken etc.) ist mangelhaft.
Die Amerindian (Bezeichnung für die Ureinwohner in Guyana) stellen ca. 9 % der Bevölkerung Guyanas. Es gibt neun Ethnien.
Landtitel: Die Amerindians leben auf ihrem eigenen Land, für das sie Landtitel haben und eigene Entscheidungskompetenzen.
Nationaler Austausch: Der Dorf-Toshoa (Dorfältester) und der Stammesrat beteiligen sich an indigenen Treffen, sowie an regionalem und überregionalem Austausch und Begegnungen.
Internationaler Austausch: Auch bei internationalen Treffen z.B. bei Umweltkonferenzen zu nachhaltiger Nutzung des Regenwaldes und Klimawandel sind die sehr engagierten Dorfältesten mit dabei.

SOZIALES / LEBENSBEDINGUNGEN IM DORF

Tradition
Sprache – nur ca. 1/3 spricht noch die indigene Sprache. Alle unter 50 Jahren sprechen auch Englisch. Der Sprachverlust wird als Problem empfunden.
Kleidung – ist heute zum größten Teil westlich. Traditionelle Kleidung wird nur noch zu Festen getragen.
Traditionelle Kultur – Handwerk, Musik, Lieder, Tanz, Geschichten und Sagen, Kleidung. Ernährung, Häuser sind noch ausreichend bekannt, werden aber nur noch teilweise gelebt: Das Verschwinden dieser Kenntnisse ist noch aufzuhalten. Traditionelle Werte und Normen sind seit der Kolonialzeit teilweise verändert

Ernährung
Waldgärten mit Maniok als Haupt-nahrungsmittel, Bananen, Erdnüssen und zahlreichen Obst- und Gemüsesorten
Fischerei und Jagd, u.a. mit Pfeil und Bogen; jedes Kind kann mit einer Machete umgehen
Rinderhaltung (ca. 50 Stück im Dorf)
Handel mit selbst erzeugten Produkten innerhalb der Gemeinschaft
Zunehmend müssen Grundnahrungsmittel zugekauft werden

Autarkie
Ernährungssicherheit durch eigene Landwirtschaft/Wanderfeldbau gegeben
Traditionelle Handwerksprodukte (z.B. zur Maniokherstellung) und Jagdwaffen (Bogen, Blasrohr) werden selbst hergestellt.
Medizin – der Regenwald bietet eine Vielzahl von bekannter Medizin, aber nur wenigen ist das Wissen noch bekannt
Baumaterialien z.B. für Häuser liefert der Wald
Umfangreiches Wissen über den Wald und seine nachhaltige Nutzung.

INFRASTRUKTUR IM DORF

Dörfliche Infrastruktur
Kindergarten für Kinder ab 3 Jahre (27 Kinder)
Grundschule bis zur 6. Klasse (ca. 60 Kinder), 2 Lehrer*innen (Einkommen 150 - 300 Euro)
Die Bildung in Grundschule und Kindergärten ist nach den guyanesischen Gesetzen geregelt.
Bildung ab 7. Klasse: Highschool mit Internat, 30 km entfernt. Außer der Schule befindet sich dort nur das lokale Verwaltungszentrum. Die Jugendlichen können nur in den Ferien heimkommen, da es im Dorf kein Auto und keine Busanbindung gibt.
Gesundheitsposten mit sehr kleiner Apotheke, die nächste Ärztin ist 30 km weg
Trinkwasserversorgung mit mehreren dezentralen Pumpen
Es gibt eine kleine Ein-Mann-Tischlerei mit hoher Auftragslage.
Es gibt nur unbefestigte Straßen, die nach jeder Regenzeit wieder repariert werden müssen.
Der Tourismus steckt in den Anfängen – es gibt drei Touristenführer, mit denen man den Regenwald und Tiere entdecken und kulturelle Veranstaltungen im Dorf besuchen kann. Ein kleines Besucherzentrum mit wenigen Übernachtungsmöglichkeiten bringt ein wenig Geld in die Dorfkasse. Es ist ein Projekt der Dorfgemeinschaft.
Dorfbüro mit Internet, ansonsten gibt es keinen Internet-Empfang
Traditionsbewahrung – die Surama Culture Group bringt insbesondere Kindern und Jugendlichen die Traditionen näher, um sie für künftige Generationen zu bewahren.
Zwei kleine Tante-Emma-Läden verkaufen das Nötigste - wenige Lebensmittel und Dinge des täglichen Bedarfs - vom Angelhaken bis Nähmaterial.
Evangelische Kirche, ca. 90 % der Menschen sind christlich.

PROBLEME UND HERAUSFORDERUNGEN DES DORFES

Probleme und Herausforderungen im Dorf
Einflüsse von außen: steigende Bedürfnisse und (Konsum)Wünsche
Abwanderung der Jugend
Werte und Interessen wandeln sich
geringe Einkommensmöglichkeiten
keine Ausbildungsmöglichkeiten
kaum außerdörfliche Bildungs- und Teilhabemöglichkeiten
Erzwungene sesshafte Lebensweise vermindert autarke Ernährung
neue Straße birgt auch Gefahren (Ansiedlung Fremder, Verkehr, Abgase)
jährlich Grundsteuern von 2 Mio. Guyana-Dollar (8000 Euro) müssen vom Dorf erwirtschaftet werden